



Gerald Maier, Obmann des Sozialhilfeverbandes des Bezirkes Hartberg und Bürgermeister der Gemeinde Ebersdorf, Steiermark

Redaktion: Der Pflegebereich war in letzter Zeit häufig Thema von medialen Berichten. Wie sieht es in diesem Bereich Ihrer Erfahrung nach tatsächlich aus? Welche Entwicklungen hat es in den letzten Jahren gegeben? Wie hat sich der „Pflege-Arbeitsmarkt“ verändert?

Gerald Maier: Die Veränderung liegt primär im quantitativen Bereich. Hatten wir vor wenigen Jahren noch viele Bewerbungen und konnten aus den BewerberInnen wählen, ist die Anzahl heute sehr stark gesunken. Wir laden daher alle BewerberInnen sofort zu einem Gespräch ein und holen sie in weiterer Folge für eine kurze Probezeit ins Haus - vorausgesetzt natürlich, dass das Gespräch grundsätzlich positiv war. So sieht man am besten, ob die betreffende Person geeignet ist für die Arbeit in unserem Heim, d.h. ob sie ins Team passt, ob sie Freude an der Arbeit hat etc. Hinsichtlich der Qualifikationen hat sich eher wenig verändert. Wichtig ist nach wie vor die berufsspezifische Ausbildung, also z.B. das Krankenschwestern/-pfleger-Diplom oder auch das Lehrgangszertifikat für PflegehelferInnen. Von großer Bedeutung sind sicherlich auch die so genannten Schlüsselqualifikationen, z.B. Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, der Umgang mit Menschen etc.

Im Pflegebereich gibt es einen hohen Anteil an Frauen - auch das hat sich in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert. Zwar hat sich die Zahl der männlichen Pflegekräfte erhöht, der Pflegebereich ist jedoch nach wie vor „in weiblicher Hand“. Es wäre allerdings wünschenswert, mehr Männer in diesem Bereich zu haben. Zum einen ist die Pflege oft eine schwere körperliche Arbeit. Zum anderen ist es natürlich auch im gesamten Arbeitsumfeld gut, beide Geschlechter im MitarbeiterInnenstab möglichst ausgewogen vertreten zu haben. Tendenziell gibt es mehr pflegebedürftige Frauen, auch weil die Lebenserwartung von Frauen höher ist. Gerade deshalb wäre es gut, mehr Männer unter den Pflegekräften zu haben.

Grundsätzlich gibt es ja im Pflegebereich einen relativ hohen Anteil an AusländerInnen. In unserem Heim ist dies eigentlich nicht so. An sich machen wir zwischen InländerInnen und AusländerInnen im Bewerbungsverfahren keinen Unterschied. Letztere müssen genauso wie InländerInnen über entsprechende berufliche Qualifikationen verfügen, die den österreichischen Abschlüssen entsprechen. Weiters müssen sie natürlich auch entsprechend gut Deutsch können, denn ohne Kommunikation läuft bei uns gar nichts.

Bei uns im Speziellen ist die Personalfuktuation noch kein allzu großes Problem. Generell gesehen gibt es allerdings viele, die aus dem Pflegebereich aussteigen und sich neu orientieren. Das liegt zum Teil sicherlich daran, dass die Pflege eine sehr anstrengende und fordernde Tätigkeit ist. Sicher ist es schön, anderen Menschen zu helfen, aber es ist eben auch körperlich sehr anstrengend.

viele ArbeitnehmerInnen wollen nach Jahren der Vollbeschäftigung - auch um dem Burn-out ein bisschen entgegenzuwirken - eine Teilzeitbeschäftigung. Im Pflegebereich wird Teilzeit daher oft von den ArbeitnehmerInnen gewünscht und in der Regel - wenn dies im Dienstpostenplan möglich ist - von uns als DienstgeberInnen auch entsprochen.

Redaktion: Welche Entwicklungen werden im Pflegebereich in Zukunft erwartet?

Gerald Maier: Allein wenn man sich die demographische Entwicklung ansieht, ist einem klar, dass der Pflegebereich an Bedeutung zulegen wird. Der Anteil der über Sechzigjährigen an der Gesamtbevölkerung wächst kontinuierlich. Schon von diesem Gesichtspunkt aus ist der Pflegebereich ein zukunftssträchtiger Bereich.

Wichtig wird in Zukunft aber auch der Ausbau der häuslichen Pflege sein. Menschen wollen in ihrer gewohnten Umgebung alt werden. Und wenn sie krankheitsbedingt gepflegt werden müssen, fühlen sie sich erst recht zu Hause am wohlsten. Es wird daher notwendig sein, dass Pflegekräfte entsprechend flexibel und mobil sind. Sie werden zB im Rahmen der Hauskrankenpflege die Menschen vor Ort betreuen und sich auf die verschiedenen Situationen, mit denen sie konfrontiert sind, einstellen müssen.

Neben der häuslichen Pflege werden auch in Zukunft Pflegeheime bestehen. Allerdings geht die Tendenz dahin, kleinere Heime zu bauen, dafür aber mehrere. Es wird nicht nur mehr sozusagen zentrale Heime, zB in einer Bezirkshauptstadt, geben, sondern mehrere kleinere Einheiten bzw. auch andere Formen der Betreuung wie „Betreutes Wohnen“. Auch damit will man sicherstellen, dass pflegebedürftige Menschen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können.

Redaktion: Welche Qualifikationen sind notwendig, um im Pflegebereich tätig zu sein?

Gerald Maier: Entsprechende Ausbildungen und berufliche Qualifikationen sind natürlich Grundvoraussetzung - daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Ein Pluspunkt sind sicher Zusatzqualifikationen. So gibt es beispielsweise Ausbildungsstandorte von PflegehelferInnen, an denen man Zusatzmodule, wie zB Seniorenanimation, machen kann. Die ist bei der Personalauswahl natürlich ein wichtiges ergänzendes Auswahlkriterium.

Gerade im Dienstleistungsbereich sind Schlüsselqualifikationen gefragt. Der gekonnte Umgang mit Menschen ist im Pflegebereich eine unabdingbare Voraussetzung. Auch Kommunikationsfähigkeit ist wichtig. Um genau solche Qualifikationen zu beobachten, „schnuppern“ künftige ArbeitnehmerInnen bei uns. So sieht man am besten, ob der Job auch tatsächlich Freude bereitet und Spaß macht.

Bei Bewerbungsgesprächen ist mir auch wichtig, dass sich BewerberInnen nicht abfällig über ihren letzten Arbeitgeber/ihre letzte Arbeitgeberin äußern. Das sagt doch schon einiges über die Persönlichkeit des Bewerbers/der Bewerberin aus.

Weiters achte ich auch darauf, ob der/die BewerberIn sich auch sonst in anderen Bereichen engagiert. Ich meine damit keine „Vereinsmeierei“, sondern ein gewisses freiwilliges und ehrenamtliches Engagement in der Gesellschaft. Das zeigt von Interesse und Initiative.

Für die Aufnahme in den Pflegebereich gibt es zwar keine untere Altersgrenze, trotzdem ist es besser, schon etwas Lebenserfahrung zu besitzen. Da steht man schon eher mit beiden Beinen im Leben und ist von der Persönlichkeit her etwas gefestigt. Außerdem ist bei diesen ArbeitnehmerInnen das echte Interesse an diesem Beruf häufig die Motivation für den Einstieg in diesen Bereich.